

Stadt tagtäglich herstellen

Über Räume und Brot in Kasba Tadla/Marokko

Was macht eine Stadt aus – mit ihren Menschen, ihrem Klang, ihren Gerüchen, ihren Freiräumen und Gebäuden? Der städtische Raum befindet sich in permanenter Veränderung, in Prozessen der Begegnung, in gleichzeitig vorhandenen divergierenden Räumen und beständigen, immer wiederkehrenden Elementen¹. Professionelle Planung liefert einen Input zur Stadt unter vielen und steht in Beziehung zum Alltagshandeln der Menschen. **VON HEIDE STUDER**

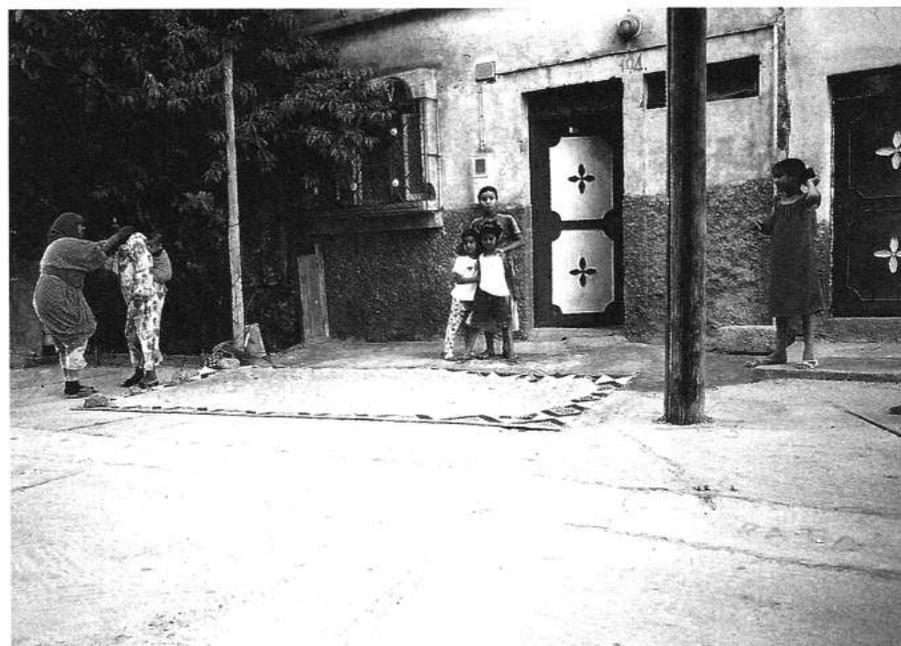


Abb. 1: Getreide, aufgetrocknet zum Trocknen vor dem Haus

Am Beispiel der marokkanischen Kleinstadt Kasba Tadla² möchte ich anhand von Praktiken der Herstellung von Brot die Bedeutung von Alltagshandeln für den städtischen Raum nachzeichnen und auch der Frage nachgehen, welchen Beitrag planerische Entscheidungen auf das Alltagshandeln haben. Kasba Tadla liegt in der Tadla, einer fruchtbaren Ebene nördlich des Atlasgebirges, und

am ganzjährig Wasser führenden Fluss Um Rbi³. Die Stadt ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts rasch gewachsen. Sie besteht heute aus der historischen Stadt mit Festung, Altstadt und Vorstadt der ärmeren BewohnerInnen, zwei Stadtquartieren aus der französischen Kolonialzeit (1912–1956), mehreren seit den 1960er Jahren geplanten Stadtquartieren sowie zahlreichen informellen Siedlungen.

Brotherstellung und ihre Räume

Auf Arabisch heißt Brot *chobs*, umgangssprachlich wird der Begriff *chobsa* auch für ausreichend Essen, Einkommen oder Geld verwendet, was auf die große Bedeutung hinweist, die Brot beigemessen wird. Brot begleitet in Marokko fast jede Mahlzeit. Frisch gebackenes, gutes Brot gehört zum guten Leben. In vielen Familien backen Frauen täglich Brot, andere kaufen oft auch mehrmals täglich frisches Brot aus Bäckereien, das in vielen kleinen Geschäften in der ganzen Stadt erhältlich ist. In Zusammenhang mit der Herstellung bzw. dem Kauf von Brot entstehen unterschiedliche Alltagswege in der Stadt. Ich möchte anhand dieses Beispiels Praktiken der Raumherstellung aufzeigen. Diese Praktiken sind Teil des städtischen Miteinanders, neben vielen anderen Beiträgen, die mit Praktiken der Bildung, der Hauswirtschaft, der Tierhaltung, der Erwerbsarbeit, des Konsums, Mustern des Besuchens etc. in Zusammenhang stehen.

Die Raumpraktiken der Brotherstellung beginnen mit der Feldarbeit, die in Kasba Tadla Aufgabe von Männern ist. Ein Teil der Familien hat Land in der

Nähe der Stadt zur Bewirtschaftung, und auf einem großen Teil der nicht künstlich bewässerten Äcker wird Getreide angebaut. Der Anbau, die laufende Feldarbeit wie Jäten oder Schutz gegen Tiere und die Ernte führen Männer im Herbst, Winter und Frühling von der Stadt in die Umgebung und wieder zurück. Mit der Ernte im Juni bringen sie das Getreide in Säcken in die Stadt: Der Teil der Ernte, der für das Brotgetreide des kommenden Jahres benötigt wird, wird im Haus oder in einer Garage gelagert. Ein Teil wird an Verwandte verteilt und ein Teil direkt beim Haus oder an einen Getreidehändler verkauft. Mit dem Getreideanbau entstehen in Kasba Tadla vor allem saisonal geprägte Wege von Männern – häufig auch mit Autos, zwischen Häusern und Äckern und dem Stadtzentrum.

Ist das Getreide im Haus, übernehmen die Frauen die weitere Arbeit. Etwa alle zwei bis drei Wochen wird ein Sack Getreide herausgeräumt, das Getreide gewaschen, getrocknet und von anderen Samen und Steinen gereinigt. Das ist eine Arbeit, die die Zusammenarbeit von zwei bis drei Frauen nötig macht. Manche Frauen legen dafür Matten auf die Straße vor ihren Häusern und reden dabei mit NachbarInnen. Andere legen die Matten auf Dachterrassen und machen die Arbeit mit den Frauen und Kindern der Familie. Dabei spielt die Freiraumausstattung der Häuser und Stadtquartiere eine Rolle sowie der sozioökonomische Hintergrund der Familie. Familien mit mehr Geld haben häufiger ein Haus mit Dachterrasse, die Frauen können entscheiden, wo sie Getreide trocknen wollen. Bei Frauen der aufsteigenden Mittelklasse gibt es jedoch eine Tendenz, dass sie nicht für Vorübergehende sichtbar vor dem Haus arbeiten wollen. Eher ärmere Familien haben häufig Erdgeschoßwohnungen ohne eigenen Freiraum oder Häuser ohne Dachterrasse. Dazu zählen auch eingeschobene, ländlich geprägte

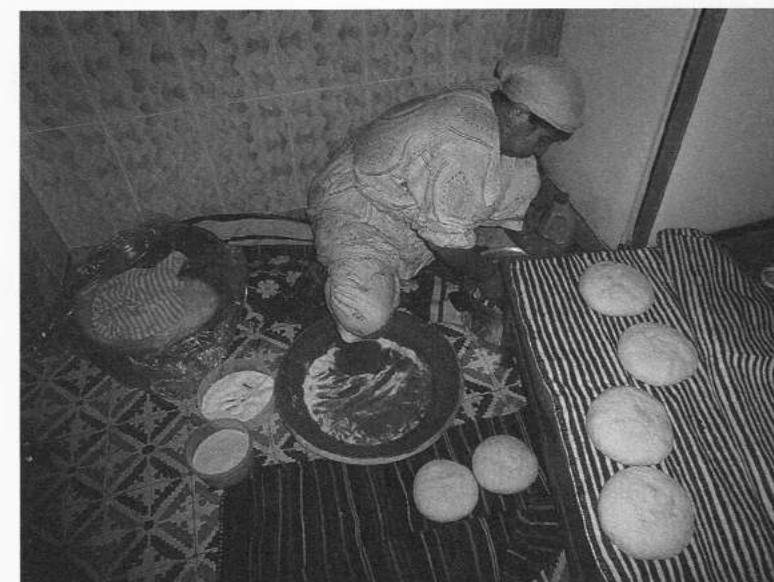


Abb. 2: Fatima Boucharb beim Formen der Brotlaibe

Bauformen mit kleinen Innenhöfen, die sich aufgrund des Schattenschwunges nicht zum Trocknen eignen. Dann ist ein Platz auf der Straße zur Reinigung des Getreides notwendig.

Nach der Reinigung wird das Getreide zum Mahlen zu kleinen, elektrisch betriebenen Mühlen gebracht. Der Großteil befindet sich am Rand der Altstadt, einige in geplanten Quartieren. Daher ist von informellen Quartieren und neuen Stadterweiterungsgebieten die Entfernung zur nächsten Mühle häufig weit. Das Mahlen wird von Männern übernommen. Ist eine Mühle in der Nähe, können Frauen das Getreide mit Schubkarren fahren. Meist bringen jedoch Männer die Getreidesäcke mit Mopeds oder Autos zur Mühle. Bei den Mühlen kann auch Mehl gekauft werden, das gesamte zum Backen benötigte Mehl oder ein Anteil zum Dazumischen.

Zur Herstellung von Brot ist neben Mehl auch Salz nötig, das häufig am Wochenmarkt gekauft wird, zu dem ein großer Teil der erwachsenen Frauen, aber auch viele Männer regelmäßig hingehen. Hefe gibt es in Geschäften in der Nähe der Häuser, häufig werden Kinder geschickt, um sie zu holen.

Wenn in der Familie Brot gebacken wird, beginnt eine der Frauen in der Früh in der Küche mit dem Sieben des Mehles und dem händischen Mischen und Kneten des Teiges. Nach dem Formen flacher, runder Laibe werden diese zum Aufgehen zwischen Tücher gelegt. Das Backen selbst kann an unterschiedlichen Orten erfolgen: In der Altstadt (wie in vielen historischen marokkanischen Stadtzentren), aber auch in einigen geplanten Quartieren gibt es Bäckereien in der Nähe der Häuser. Frauen oder Kinder bringen das Brot auf Blechen zum Backen hin und holen es kurz vor dem Mittagessen ab. In informellen Siedlungen bäckt ein Teil der Familien das Brot in Lehmbacköfen an Siedlungsrändern, die die Frauen aus der dort vorhandenen Erde bauen und mit Stroh und Ästen aus der Umgebung beheizen. Häufig backen mehrere Frauen hintereinander ihr Brot, das sie so wie die Frauen zu den Bäckereien auf Blechen von zu Hause hinbringen. Ein großer Teil der Frauen bäckt das Brot im Haus, in Gasöfen. In neueren geplanten Stadtteilen gibt es zu den Gasöfen keine alternative Backmöglichkeit. Je nach Ausstattung der Stadtteile, ihrem Wissen und ihren finanziellen Möglichkeiten



Abb. 3: Einkaufende vor einem Geschäft in einer Durchgangsstraße

führt die Tätigkeit des Backens die Frauen regelmäßig zu Bäckereien in der Nachbarschaft, an den Ortsrand oder hält sie im Haus. Das in der Familie gebackene Brot wird sehr geschätzt und gilt als besser als das gekaufte.

Erwerbsarbeit und Konsum

Viele Familien kaufen gewerblich hergestelltes Brot aus Bäckereien, das in viele kleine Geschäfte in der ganzen Stadt mit Lieferautos zugestellt wird. Als Erwerbstätigkeit sind Brotherstellung und Auslieferung Aufgabe von Männern und führt sie von ihren Häusern weg an unterschiedliche Orte in der Stadt. Als KonsumentInnen kaufen Frauen, Männer und Kinder Brot. Es gibt überall in der Stadt Geschäfte in der Nähe, um Brot einzukaufen. Beim Einkauf und am Weg treffen die KäuferInnen häufig Menschen, die sie kennen, sie grüßen sich und reden. Manche Familien kaufen nur Brot, wenn das selbstgebackene Brot nicht reicht, z. B. zum Frühstück, andere, insbesondere ärmere, können sich das Brot aus der Bäckerei nicht leisten. Wiederrum andere Familien kaufen das gesamte benötigte Brot, weil ihre Frauen nicht backen. Das Backen ist sehr zeitaufwändig, in Kleinfamilien kann die Hausarbeit nicht so aufgeteilt werden, dass mehrere Frauen gemeinsam arbeiten, das Backen muss dann neben dem Kochen und dem Aufräumen täglich von einer einzigen Frau erledigt werden. Aus zeitlichen Gründen geht sich die Brotherstellung auch parallel zu einer Ausbildung oder einer Berufstätigkeit nicht immer aus. So kaufen gebildete und voll berufstätige Frauen das Brot häufig ein. Ihre anderen Tätigkeiten führen sie vom Haus weg in andere Teile der Stadt, und sie kaufen dann z. B. am Heimweg das benötigte Brot ein.

milien kann die Hausarbeit nicht so aufgeteilt werden, dass mehrere Frauen gemeinsam arbeiten, das Backen muss dann neben dem Kochen und dem Aufräumen täglich von einer einzigen Frau erledigt werden. Aus zeitlichen Gründen geht sich die Brotherstellung auch parallel zu einer Ausbildung oder einer Berufstätigkeit nicht immer aus. So kaufen gebildete und voll berufstätige Frauen das Brot häufig ein. Ihre anderen Tätigkeiten führen sie vom Haus weg in andere Teile der Stadt, und sie kaufen dann z. B. am Heimweg das benötigte Brot ein.

Wiederkehrende Handlungsmuster

Die Analyse der Brotherstellungspraktiken kann einen Ansatzpunkt zum Verständnis von städtischem Raum als einem Geflecht von Interaktionen gesehen werden, das sich zu einer bestimmten Zeit an einem Ort realisiert. Sie greift einen speziellen Aspekt der Raumherstellung heraus, im komplexen Geflecht von gleichzeitig bestehenden Räumen. Dabei erfolgt das tagtägliche Handeln zum größten Teil in wiederkehrenden Handlungsmustern, die ein einschätzbares Zusammenleben in der Stadt ermöglichen³.

Die Handlungsmuster sind über zeitliche Rhythmen bestimmt, wie die jahreszeitlichen Muster des Ackerbaus, die mehrwöchigen Muster der Getreidereinigung und des Mahlens sowie die täglichen Muster des Backens oder Einkaufens. Sie stehen mit anderen zeitlichen Mustern in Zusammenhang, beispielsweise dem Spaziergehen in der Kulturlandschaft im Frühjahr, wenn das Getreide reift, mit Essenszeiten oder Besuchszeiten bei Verwandten und Freundinnen (nachmittags, weil viele Frauen weniger Hausarbeit haben). Solche wiederkehrenden Muster bestimmen wesentlich die Präsenz und das Miteinander der Menschen der Stadt, gleichzeitig befinden sie sich in Veränderung. Bildung und Erwerbsarbeit verschieben die Muster: Frauen bleibt vormittags keine Zeit zum Backen, das Getreidetrocknen wäre nur noch am Wochenende möglich. StudentInnen und ArbeitsmigrantInnen sind nicht mehr in der Stadt und ein Teil der Männer gibt die Bewirtschaftung der Äcker ab oder lässt sie brach fallen. Durch solche Verschiebungen entstehen Variationen der zeitlichen Grundmuster in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen und auch Entscheidungsspielräume für Einzelne.

Kasba Tadla ist als Stadt auch geprägt von Bewegungsmustern, die auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern zurückgehen. In Anlehnung an Skounti (1995: 258) lassen sich diese als Dynamiken interpretieren, die vom Haus als dem Mittelpunkt des Lebens ausgehen, wobei Frauen durch die Arbeitsteilung zentripetal an das Haus und die Nachbarschaft gebunden werden, Männer jedoch zentrifugal in andere Teile der Stadt oder ihrer Umgebung weggeführt werden. Das Reinigen und Backen, der Anteil der Frauen an der Brotherstellung, hält sie im Haus oder in seiner Nähe. Der Anbau, das Mahlen oder die

gewerbsmäßige Brotherstellung führen Männer weg von Haus und Nachbarschaft. Der Gelderwerb, um Brot kaufen zu können, führt viele Männer, aber auch zahlreiche Frauen aus dem Haus und der Nachbarschaft hinaus. Nur

Siedlungen sind die Praktiken des Arbeitens vor dem Haus gut möglich, weil das Erschließungssystem zwischen Bereichen für Durchgang und Infrastruktur (Geschäfte, Cafés, Bäder etc.) und Bereichen für AnrainerInnen unterscheidet.

eine Voraussetzung dafür sind, dass vor den Häusern Hausarbeit stattfinden kann. Es fällt auf, dass alle selbsterrichteten Quartiere – Altstadt und informelle Siedlungen – diese Unterscheidung vornehmen, bei den professionell

Die Analyse der Brotherstellungspraktiken kann als Ansatzpunkt zum Verständnis von städtischem Raum als einem Geflecht von Interaktionen gesehen werden, das sich zu einer bestimmten Zeit an einem Ort realisiert.

ein geringer Teil der informellen Erwerbsarbeit findet im eigenen Haus und in der Nachbarschaft statt. So führt eine Verschiebung der Arbeitsteilung der Geschlechter häufig auch zu anderen Orten, wo sich Frauen und Männer aufhalten: Erwerbstätige Frauen haben teil an der zentrifugalen Dynamik, sie sind meist täglich in anderen Stadtteilen. Burschen und Männer, die arbeitslos sind oder lange Urlaub haben, halten sich häufiger in ihren Häusern und der Nachbarschaft auf, die Dynamiken, die sie wegführen könnten, sind geringer.

Brot und Stadtplanung

In vielen Stadtquartieren sind Frauen bei der Arbeit vor ihren Häusern zu sehen, Getreidetrocknen gehört dazu, die Arbeiten umfassen aber auch das Trocknen von Wäsche, das Lüften von Pölstern und Teppichen oder das Beobachten von Kleinkindern. Häufig setzen sich Nachbarinnen dazu und spielende Kinder kommen vorbei. Viele Frauen legen Wert darauf, dass dort, wo sie arbeiten, möglichst keine ihnen unbekannt Menschen vorbeikommen. Da der Großteil der erwachsenen Männer sich untertags nicht in der Nähe ihrer Häuser aufhält, wird der Vorbereich der Häuser zu einem temporär von Frauen dominierten Freiraum. In der Altstadt, in den informellen Siedlungen und in einem Teil der geplanten

In den Quartieren aus der Kolonialzeit bietet die ursprünglich für EuropäerInnen geplante *ville nouvelle* vor allem Durchgangsstraßen mit Infrastruktur, der große, für MarokkanerInnen angelegte Stadtteil Buwdra^c hat fast ausschließlich

geplanten Quartieren gibt es auch solche, die das nicht tun, insbesondere die Quartiere aus der Kolonialzeit, aber auch einzelne in den letzten Jahren geplante Quartiere. Straßen oder Plätze mit Infrastruktur haben breitere



Abb. 4: Brot – ein Teil des guten Lebens

Bereiche für AnrainerInnen. Das bedingt, dass in der *ville nouvelle* nur sehr wenige Frauen vor ihren Häusern arbeiten. In Buwdra^c dagegen ist der Bereich, in dem sich Männer untertags nicht aufhalten sollten, sehr groß.

Von stadtplanerischer Seite ist daher die Unterscheidung von Bereichen für Infrastruktur und Durchgang und von Bereichen der Hauswirtschaft wichtig, die

Straßenquerschnitte, eine direkte Anbindung an die stadtweiten Erschließungsstraßen und fallweise etwas tiefere Baublocks, die eine gewerbliche Nutzung der Erdgeschosse begünstigen. Hier siedeln sich unterschiedliche Geschäfte, Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe an. Auch Schulen, Ämter, Moscheen und Bäder liegen als größere Gebäudekomplexe an diesen Straßen und Plätzen.

Dadurch gehen verschiedene Menschen – die sich nicht immer untereinander kennen – vorbei und für von Frauen dominierte Bereiche, für Hauswirtschaft und selbständig spielende Kleinkinder bleibt nur bedingt Platz. In Quartieren, wo vorrangig Angehörige der Mittelklasse leben, ist das kein großes Problem. Denn ihre Frauen ziehen sich mit ihrer Hausarbeit vermehrt in die Häuser zurück. Werden jedoch auch die Quartiere von ärmeren Bevölkerungsteilen nicht mehr in Eigenregie errichtet, sondern in die Stadtplanung integriert, ist es wichtig, Bereiche für Hauswirtschaft in räumlicher Nähe zu den Straßen mit

Infrastruktur vorzusehen. Diese Bereiche können nicht durchgängige Straßen oder offene Plätze mit Bäumen sein, die viele Menschen als erweiterten Wirtschaftsraum benötigen, aber auch Siedlungsränder oder Brachen. Solche Orte sind wichtig für die Brotherstellung, ebenso wie zum Trocknen von Wäsche oder zur Haltung von Kleintieren. Für viele ist die Nachbarschaft auch wichtiger Bezugsraum der Kommunikation und der gegenseitigen solidarischen Unterstützung. Stadtplanung wird in Kasba Tadla immer mehr durch professionelle Planung geprägt und bezieht zusehends alle Siedlungen mit ein. Damit steigt

auch die Verantwortung, nicht nur wie bisher Quartiere für Menschen mit regelmäßigem Einkommen zu planen, sondern auch genau hinzuschauen, welche Bedingungen ärmere Menschen für ein gutes Leben – zu dem tägliches frisches Brot gehört – benötigen. ☉

DI Heide Studer studierte Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien und an der Landbrukskole Aas/Norwegen. Derzeit forscht sie als Dissertantin der Universität Wien/Kultur- und Sozialanthropologie zu Konstitutionsprozessen des städtischen Raumes in Marokko. Sie ist seit 1994 freiberuflich als Landschaftsplanerin tätig und seit 1999 Teilhaberin von tilia, büro für landschaftplanung in Mödling und Wien.

- 1 Vgl. Konzepte des relationalen Raumes bei Ardener 1993, Löw 2001, Massey 1994 und 2006.
- 2 Dieser Artikel basiert auf meiner Dissertation „Stadt aushandeln. Raumherstellung von Mädchen und Frauen am Beispiel von Kasba Tadla/Marokko“ an der Universität Wien, die voraussichtlich Ende 2011 abgeschlossen sein wird. Die Forschung wurde unterstützt von der Universität Wien/Forschungsservice und internationale Beziehungen.
- 3 Vgl. dazu Löw (2001: 158 ff.) zum Eingebundensein des Handelns in einen repetitiven Alltag und Goffman (1974: 23-53) zu Interaktionen auf der Straße.

Literatur

- Ardener, S. 1993. Ground Rules and Social Maps. Women: An Introduction. In: dies. (Hg.): Women and Space. Oxford: Providence. 1-30.
- Goffman, E. 1971/1974. Das Individuum im öffentlichen Austausch: Microstudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Löw, M. 2001. Raumsoziologie. Frankfurt: Suhrkamp.
- Massey, D. 1994. Space, Place and Gender. Cambridge: Polity Press.
- Massey, D. 2005/2006. for space. London: Sage.
- Skounti, A. 1995. Le sang & le sol: Les implications socioculturelles de la sédentarisation, cas de nomades Ayt Merghad (Maroc). Dissertation. Paris: École des Hautes Études en Sciences Sociales.

Producing Urban Space Continually. *What is the contribution of everyday spatial practices to urban space? The article describes spatial and temporal patterns connected to the production of bread in the case of the Moroccan town of Kasba Tadla and suggests an urban planning in touch with the town dwellers and their diverse demands.*
Constitution of space, urban planning, Morocco, everyday practices, bread